

Die Wut des Verlierers

Politik Der CDU-Abgeordnete Thorsten Frei ärgert sich über die Vertreibung aus der Mitte des Parlaments und teilt kräftig gegen das „links-gelbe Bündnis“ aus. *Von Berthold Merkle*

Nichts ist für immer. Vor allem nicht, wenn sich die Kräfteverhältnisse verschoben haben. Diese leidvolle Erkenntnis muss der CDU-Abgeordnete Thorsten Frei machen. Denn die neue Regierungskoalition hat mit ihrer Mehrheit die althergebrachte Sitzordnung im Plenarsaal des Bundestags verändert. Es war der Wunsch der FDP. Die Liberalen wollten nicht mehr neben den Krakeelern von der AfD rechts außen sitzen. Und weil die gelbe Partei ja nun mit SPD und Grünen auf der linken Seite in einer Regierung sitzt, sollte dieser Zusammenhalt auch mit der Sitzordnung im Plenarsaal unterstrichen werden. Konkret: Die FDP kommt in die Mitte des Parlaments, dann die Grünen, die SPD und ganz links klar die Linke. Auf der anderen Seite heißt dies natürlich, dass die Unionsfraktion nach rechts rückt, weil sie ja die bisherigen Plätze der FDP einnimmt und rechts davon sind nur noch die ganz Rechten – die AfD.

„70 Jahre Tradition“

Dieses Stühlerücken passt dem frisch gekürten Ersten Parlamentarischen Geschäftsführer der Unionsfraktion überhaupt nicht. Mit markigen Worten macht Thorsten Frei deshalb seinem Ärger darüber Luft. Bei der Schärfe der Formulierungen in

„Das links-gelbe Bündnis legt im Koalitionsvertrag die Axt an die Mitte der Gesellschaft.“

seiner Stellungnahme schwingt ganz bestimmt noch viel Frust über das beispiellose Wahldebakel der bisherigen Kanzlerpartei mit, anders ist die gewaltige Wut über den Plätzetausch nicht zu erklären: „Wenn man wie Liberale und Grüne von gegenseitigem Respekt im Parlament spricht, dann muss ich konstatieren, dass das Verhalten der links-gelben Ampel in der Frage der Sitzordnung der Fraktionen in Sache und Form nichts anderes als der Gipfel der Respektlosigkeit ist. Ohne einen einzigen Satz



Beim Interview in der NECKARQUELLE vor drei Wochen hat sich der CDU-Abgeordnete Thorsten Frei über die harten Oppositionsbänke beklagt, mit den neuen Plätzen neben der AfD wird es jetzt für die Unionsfraktion noch ungemütlicher im Parlament. *Foto: NQ-Archiv*

der Begründung, still und heimlich und ohne Debatte an Parlament und Gesellschaft vorbei eine 70 Jahre alte Tradition beiseite zu wischen, kann nicht anders bezeichnet werden.“

Union 1956: FDP in die Mitte

Wohl um die geänderte Sitzordnung noch als perfiden Plan in einem düsteren Gesamtzusammenhang erscheinen zu lassen, dreht der CDU-Mann in seiner Mitteilung des ganz große Rad und warnt vor den schlimmen Folgen dieser neuen Regierung: „Dass dahinter durchsichtige parteipolitische Gründe stehen, liegt auf der Hand. Sie möchten sich als Kraft der Mitte gerieren. Dabei wissen wir, dass sie ein links-gelbes Bündnis sind, das

mit dem Koalitionsvertrag die Axt an die Mitte der Gesellschaft legt, wenn ich beispielsweise an ihre gesellschaftspolitischen Vorstellungen denke.“

Ob es wirklich so furchtbar wird, weiß auch der bisherige stellvertretende Fraktionsvorsitzende nicht, aber schon der Gedanke daran scheint bei ihm ein Grauen zu verursachen. Ui, eine Tradition, die seit 1949 schon immer so war, geht den Bach runter. Wo soll das noch hinführen? Ein Blick in die Bundestagsgeschichte zeigt aber, dass der Platz der FDP nicht so gottgegeben ist, wie es jetzt erscheinen soll. So hat die Union 1956 selber den Antrag gestellt, die FDP von rechts außen in die Mitte des Saals zu versetzen.

Grund dafür war, dass die Liberalen kurz vorher aus der Regierungskoalition ausgeschieden waren. Mit dem Wechsel des verflochtenen Koalitionspartners ins Saalinnere sollte die Übersichtlichkeit im Plenum besser werden. So argumentierte die Union damals in Bonn. Jetzt sind die Zeiten ganz andere und in ihrem Frust über den eigenen Seitenwechsel an den Rand der AfD greift der CDU-Abgeordnete noch einmal zurück in die Vergangenheit. Aber nicht bis 1956, sondern nur bis 1983 reicht die Erinnerung. Damals – Premiere! – als die Grünen erstmals im Bundestag saßen und ihre Plätze mit Sonnenblumen schmückten. Genau da habe ihnen die Union ganz großzügig die Plätze in der Mitte überlassen. Dass dies erst nach mühsamen Verhandlungen mit der SPD gelang und die Christlichen die Neuen mit den Blumen zunächst ganz links unterhalb der Pressebühne platzieren wollten, erwähnt Thorsten Frei freilich nicht.

Eigenwillige Sichtweise

Doch er interpretiert die damaligen Ereignisse mit seiner ziemlich eigenwilligen Sichtweise zu einer großartigen Geste seiner parlamentarischen Vorfahren um: „Wir haben 1983 den Grünen bei ihrem ersten Einzug in den Deutschen Bundestag die Hand gereicht und ihnen einen zentralen Platz zugestanden.“ Zu Recht stehe auch Minderheiten und der Opposition ein zentraler Platz in unserer Demokratie zu. Dies sei ein Zeichen von Respekt. Ihr Weg heute sei „ein Zeichen von Schwäche und Kleinkariertheit“.

Dass sich die heutigen Grünen für die großherzige Geste der Unionsfraktion gegenüber den damaligen Parlamentsnovizen vor fast 40 Jahren erkenntlich zeigen, glaubt bestimmt auch Thorsten Frei nicht. Aber seinen Wutanfall über das Ende einer scheinbar unverrückbaren Sitzordnung hat es offenbar auch nicht gedämpft. Wie bei so vielen anderen schwierigen Erlebnissen, die die Wahlverlierer vom 26. September derzeit haben, gilt auch zum Thema Sitzordnung: Alles durchhalten, durchstehen, vielleicht sieht in vier Jahren die Welt wieder anders aus für die CDU und die CSU. An der Sitzverteilung wird es sich zeigen.